

kraft Wollens wahrgenommen wird, im übrigen aber mit dem Seelenaugenblicke „Wollen“ übereinstimmt, so daß alle sonstigen Bestimmungen des „Wollens“ auch für das „Streben“ gelten.

Nachdem wir nunmehr das Gegebene „Streben schlechtweg“ bestimmt haben, können wir daran gehen, die Besonderheiten von „Streben schlechtweg“ zu bestimmen, also jene Einheiten von Allgemeinen, welche aus dem identischen Allgemeinen „Streben schlechtweg + besonderndem Allgemeinen“ bestehen, wobei aber daran festzuhalten ist, daß sich keine Besonderheiten von „Streben schlechtweg“ anders als in Einheit mit ihrem identischen Allgemeinen „Streben schlechtweg“ wissen und bezeichnen lassen. Da jedem Strebensaugenblicke mehreres Seelisches zugehört, nämlich gegenwärtige Unlust — die „Unlust im Streben“ — und ein emotionaler Gedanke — der „Gedanke im Streben“ (die „Strebensabsicht“), können wir zunächst „Unlustbesonderheiten“ und „Absichtbesonderheiten“ von „Streben schlechtweg“ unterscheiden. Da aber ferner in jeder Strebensabsicht „Mehreres in einem Wirkenszusammenhange“ gewußt ist, können wir wieder mehrere Arten von Strebensabsichtbesonderheiten unterscheiden, nämlich „Absichtbesonderheiten hinsichtlich des gewußten bedingenden Begehrens“, „Absichtbesonderheiten hinsichtlich des gewußten eigenen gegenwärtigen Tuns“, „Absichtbesonderheiten hinsichtlich der weiteren Mittel und des Zieles“ und „Absichtbesonderheiten hinsichtlich des Lustgewinnes“. Von den „Absichtbesonderheiten“ gehen uns zunächst jene „hinsichtlich des gewußten eigenen gegenwärtigen Tuns“ an. Hier taucht nämlich die Unterscheidung allen „Tuns“ in „inneres Tun“ und in „äußeres Tun“ auf, welche mit verhängnisvollen Unklarheiten belastet ist. Keineswegs ist etwa der Gegensatz „inneren“ und „äußeren“ Tuns zu verstehen als Gegensatz „seelischen“ und „leiblichen“ Tuns im Sinne von „seelischem“ und „körperlichem“ Wirken, wobei man dann „Seelisches“ als „inneres Tun“ und „Leibesveränderung“ als „äußeres Tun“ betrachtet. „Seelisches“ zunächst ist überhaupt kein Wirken, d. h. keine Wirkensbeziehung zwischen Seele und Leib, wohl aber ist, wie wir gesehen haben, besonderes Seelisches ein „Streben“, nämlich ein „Bewußthaben eigenen gegenwärtigen Wirkens kraft Wollens“. „Leibesveränderung“ ferner ist ebenfalls kein „Wirken“, sondern, wenn es sich um das Gewußte eines „Strebens“ handelt, eine Wirkung in Beziehung zu Seelischem (Wollen) als wirkender Bedingung. Ferner ist nicht etwa nur „inneres Tun“ ein Tun, in welchem die Seele „wirkt“, hingegen „äußeres Tun“ ein Tun, in welchem der Leib „wirkt“, da überhaupt jedes Tun ein Wirken der wollenden Seele auf ihren Leib darstellt. Schließlich aber hat der Gegensatz von „Innen“ und „Außen“ mit dem Gegensatze: „Seele“